

# Der Gefellschaffer

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Heimatbeilage  
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage  
„Feierstunden“

Veröffentlichung: Druck und Verlag von G. W. Zaifer (Karl Zaifer) Nagold.

Bestellte Zeitung im  
Oberamt Nagold. — An-  
zeigen sind hier am  
besten Erfolg.

Das ist, was ich mit  
dieser Zeitung erreichen  
will. Ich will sie nicht  
nur lesen, sondern auch  
schreiben. Ich will sie  
nicht nur lesen, sondern  
auch schreiben. Ich will  
sie nicht nur lesen, son-  
dern auch schreiben. Ich  
will sie nicht nur lesen,  
sondern auch schreiben.

Telegraphische Adressen:  
Gefellschaffer Nagold.

Postfachnummer:  
Nagold 1113.

Nr. 75

September 1924.

Freitag den 28. März 1924

Preis pro Nummer 20.

98. Jahrgang

### Tagespiegel

Das Urteil im Prozeß Hüller wird am 1. April vorläufig  
10 Uhr verurteilt.

Im Strafverfahren gegen den früheren holländischen Mini-  
sterpräsidenten Zeiguer beantragte der Oberstaatsanwalt  
für Zeiguer 3 Jahre und für den Mitangeklagten Schmid  
Hübner, der die „rechte Hand“ Zeiguers war, 4 Jahre  
Zuchthaus und je 5 Jahre Ehrenhaft.

„Daily Express“ melden, der König und die Königin von  
Schweden werden in einigen Tagen nach London kom-  
men. Sie wollen ihren dauernden Wohnsitz in England  
nehmen.

### Der Hitlerprozeß

München, 27. März.

Als letzter Verteidiger ergreift in der gestrigen Nachmit-  
tags-Sitzung Rechtsanwalt Kohl das Wort für den Angeklagten  
Hübner. Er fordert vom Gericht die Freilassung.  
Der Tatbestand des Hochverrats sei nicht gegeben. Das  
Volk denke über die Weimarer Verfassung ganz anders, wie  
man hier im Gerichtssaal denke. Für die Mehrheit des deut-  
schen Volkes bedeute diese Verhandlung nichts anderes als  
ein schändliches Dummheitsspiel zur Sprengung des Deutschen Reichs.  
Nachdem Sieck für den Korben den Prozeß abgelehnt  
habe, habe Hübner mit anderen Herren verhandelt.  
Kohl habe, trotzdem er im Bilde war, die Komproben  
in München gelassen. Das Zeichen von dem Prozeß sollte  
in München von Ende am 8. November im Bürgerbräukeller  
gegeben werden und die Rede Kohls sollte das Kommen-  
dieren für ganz Deutschland sein. In der Sitzung vom  
1. November habe Kohl betont: „Das Zeichen gebe ich,  
das Volk solle sich nicht irren.“ Aus Mangel an Zeit  
wurde nicht die drei Herren Hübner, Zeiguer und Kohl über  
die Verhandlungen in Berlin nicht verhandelt. Als Kron-  
zeugen dafür, daß im Bürgerbräukeller nicht Kommando  
gegeben worden sei, führt der Verteidiger Kohl, Hoffmann  
und Zeiguer selbst an. Kohl habe durch seine Bemerkung von  
der Übernahme der Staatsherrschaft der Monarchie den  
schwersten Genießhof verleiht. Das Volk habe in ganz  
Deutschland sei auf den 12. Dezember festgelegt gewesen, da  
Kohl die 51 Prozent des Erfolges zu haben glaubte. Es  
heißt jetzt, daß von Kohl Vorarbeiten in der ganzen Sache  
gemacht wurden. Er könne nur fordern, den Führern der  
völkischen Bewegung die Freiheit wieder zu geben. Ein Ver-  
fahren gegen einen Mann wie Hübner würde im Hinblick  
auf seine Verdienste in jedem anderen Lande niedergeschlagen  
worden sein.

### Verhandlung am Donnerstag

Ludendorff ergreift das Wort

Staatsanwalt Stenglein: Ich enthalte mich einer  
Erwähnung auf die Ausführungen der Verteidigung.  
Dann nehmen die Angeklagten das Schlupfwort.  
Als erster vernimmt Oberstaatsanwalt Kriebel darauf,  
daß ihm nach der Art seiner Tätigkeit in seiner Verteidigung  
bestimmte Beschränkungen auferlegt waren im Interesse des  
Vaterlands. Er habe Teile in nichtöffentlicher Sitzung vor-  
getragen, vieles andere verschwiegen, um nicht Freunde und  
Kameraden dem Staatsanwalt auszuliefern. Das gewöhn-  
liche Vorgehen gegen Berlin sei nach der festen Überzeugung  
der Angeklagten vorbereitet. Die hohen militärischen  
Ränge, die geradezu als Sachverständige in dieser Frage in  
Betracht kommen, haben das einmütig in den geheimen  
Sitzungen festgestellt. Diese Tatsache werde die Staatsan-  
waltschaft nicht aus der Welt schaffen. Deutschland könne  
nur durch eine Tat gerettet werden. Er empfand nur Be-  
dauern und Schmerz darüber, daß er und seine Mitange-  
klagten an der Ausführung dieser rettenden Tat durch  
große Vertrauen gehindert worden seien. So kam er  
zu dem Entschluß, er müsse es aussprechen: die Tat vom 8. November sei  
nur geschehen durch Tag und Wortlaut dreier ehrgeizigen  
Männer.

Oberstaatsanwaltschaftsrat Pöhner führt aus, er habe von  
Anfang an ohne Schonung seiner Person stets die volle  
Wahrheit gesagt. Den Vorwurf des Hochverrats könne er  
mit Worten zurückweisen. War denn das ein Staat, führt  
Hübner fort, der 1918 geschaffen wurde? Es ist kein Staat  
geschaffen, sondern ein Staat zerstückelt worden. Was  
wir im November 1918 erlebten, war ein Selbstmord  
des Vaterlands. Der von Juden, Fahnenflüchtigen und bezog-  
len Landesverrätern verübt wurde. Wir haben auch heute  
noch keine Obrigkeit vor uns. Bezeichnend ist die Stellung  
des Mannes, der jetzt auf dem Stuhl des deutschen Kaisers  
sitzt, des sogenannten Reichspräsidenten, der niemals vom  
Volk gewählt wurde, der sich durch einen Parteikämpfer  
unter Aufbrauch der Gesetzgebungsgewalt hat durchsetzen  
lassen.

Im November 1918 trat an jeden Beamten die Frage  
breit, was er sich zu den Ereignissen leisten sollte. Nur zur

verlangten Teil haben die Beamten die Kraft des Geistes, die  
die innere Freiheit des Christenmenschen zu wahren  
und nach außen auszudehnen. Ich habe einmal einen Mini-  
sterabdelegierten in Berlin gefragt, ob er denn bereit sei, für  
die Freiheit des Herrn Oberer zu stehen. Er hat gesagt, da-  
zu könnte er sich allerdings nicht entschließen. Weiterhin  
damit ist für mich diese Obrigkeit erledigt.

Oberstaatsanwalt Sieck erklärt, daß das Stichwort „Gleich-  
heit“ mit ihm nicht vereinbar gewesen sei. Er sei  
überzeugt, am 8. und 9. November die Pflicht erfüllt und  
großes Unheil verhindert zu haben.

Dr. Zeiguer erklärt, es sei falsch, daß die Angeklagten seit  
langem einen Prozeß geplant und unternommen hätten. Alle  
waren eins, daß sie die geistliche Kraft hinter sich haben.  
General Ludendorff nimmt dann das Wort und  
sagt:

Mein Handeln in diesen trübseligen Tagen steht geradlinig  
vor Ihnen. Sie werden leicht überzeugt sein, daß Hochverrat  
in diesen Mängeln nicht vor Ihnen steht. Kraft meines  
Rechts als Angeklagter und Kraft meines historischen Rechts  
— ich bitte, daß ich hier von diesem Recht Gebrauch machen  
darf — möchte ich noch einige Worte an Sie richten, die aus  
dem Herzen eines Mannes kommen, der Schwere gelitten  
hat und der mehr erlebt hat, als alle hier im Saal. Von  
München in mir Lausenberg, man sieht in mir Soldaten und  
glänzende Feldzüge, man sieht in mir den Vertreter des  
alten Heeres, an dessen Verfall sich ewiger Ruhm heftet. Sie  
sehen in mir den Vertreter einer großen Zeit, der hinein-  
reichte in die Zeit des Zerfalls. Was Sie aber nicht sehen,  
das ist meine Lebensarbeit, das Ringen mit dem deutschen  
Volk um seine Zukunft. Am 22. März 1904, vor zwanzig  
Jahren, kam ich in den Aufgabendereich des Großen Gene-  
ralstabs und da erkannte ich, daß wir nicht stark genug  
genug seien, um unsere Stellung als freies Volk wahren  
zu können. Ebenso mußte ich erkennen, daß Kräfte in  
da waren, die für sein Schicksal nicht eingelegt wurden. Die  
Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, eine Warnung  
die ich damals aussprach, drang nicht durch. Ich wurde auf  
dem Großen Generalstab versetzt. Mein damaliger Kom-  
mandeur erhielt einen Urlassbrief, er solle mir „Diplom be-  
bringen“. Die damals verantwortlichen Stellen waren sich  
ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk nicht bewußt. Sie  
erzogen das Volk nicht, und ein Volk nicht erziehen heißt,  
es dem Untergang weihen. In wirtschaftlichen Gedanken be-  
fangen, glaubte man, daß ein Krieg nur Monate dauern  
könne. Und dann kam der Weltkrieg. Nachdem viel Blut  
und Gut verlor war, wurde ich gerufen, an die Seite des  
Generalstabschefs mit einer Macht, die ich schon vor dem  
Weltkrieg als ungenügend erkannt hatte. Und das war das  
Schicksal für mich, das Volk hinzuzuführen über den Ge-  
danken der allgemeinen Wehrpflicht und von jedem Deutschen,  
ob Mann oder Frau, zu verlangen, daß er dem Vaterland  
dient. Das Hilfswort „Gott“ kam. Das Volk wurde nicht auf-  
geklärt. Die Masse des Volks meinte sich immer schärfer  
gegen mich, weil ich für seine Freiheit, Herrlichkeit und seinen  
Ruhm auch damals kämpfte, und weil ich aus dem Zwang  
der Lage von ihm mehr verlangte, als je von ihm verlangt  
worden war: nicht allein das Sterben, sondern ein arbeitstet-  
tes Leben und einen unerschütterlichen Kampf und die Einstellung  
auf das Bewußtsein, daß in solcher Lage alles dem Vaterland  
gehört. Leider waren sich die verantwortlichen Stellen ihrer  
Aufgabe nicht bewußt, und das Unglück kam, und ist da! Ich  
meinte, daß sich nun doppelt und dreifach jeder Deutsche in  
den Dienst des Vaterlands zu stellen habe. Aber nur in der  
deutsch-völkischen Bewegung traf ich die Männer an, die auch  
zu diesem Streben bereit waren. Wenn die Männer heute  
hier auf der Anklagebank sitzen, dann haben sie nichts weiter  
getan, als dieses Streben zur Geltung zu bringen. Die An-  
geklagten haben hier vor Ihrem Richterstuhl, aber auch vor  
dem Richterstuhl der Weltgeschichte, und die schließt seit Jahr-  
hundertenden Männer, die für ihr Vaterland arbeiteten, nicht in  
Kettung. Sie sind sie nach Willkür. Der Reichsanwalt  
hat das Wort gesprochen: „Ich sage, wenn der völkische Ge-  
danke weite Kreise des Volks ergreifen sollte, so wäre das  
schlimmer, als der verlorenste Krieg, denn dann sind wir  
verloren für immer.“ Dieses Wort steht sich an immer unerschütter-  
liche Worte: „Deutschland soll, das ist unser letzter Wille, die  
Flagge für immer freistehen, ohne sie noch einmal feiglich  
heimgeholt zu haben.“ — Aus diesen Worten sprechen Männer,  
die für die Ideen ihres Volks kein Verhängnis  
haben. 3 oder 4 Jahre haben und erhebe hier vor aller Welt  
meine warnende Stimme zum dritten Mal: Wenn die völk-  
ische Bewegung sich nicht durchsetzt, sind wir verloren für im-  
mer. Wir erleben ein Verfall, das schlimmer ist als jenes,  
das durch die Unterdrückung der Gemüter des heiligen Reichs-  
präsidenten bekräftigt wurde. Wir erleben ein Verfall der  
deutschen Verfassung, des Reichstags, des Reichspräsidenten  
aus der Reihe der freien Nationen. Hören Sie den Schrei der deut-  
schen Seele nach Freiheit, hören Sie die Schreie der deut-  
schen Seele nach Freiheit. Geben Sie durch Ihren Entschluß  
die Männer dem Volk wieder, dann die Aufgabe dieser Männer  
ist es, das Volk wehrhaft zu machen und zur Tat zu er-  
geben. Nicht durch Worte, durch Taten und Willenskräfte  
gemacht!

(Erlaubt liegt)

### Das amerikanische Einwanderungsgesetz

In der letzten Ausgabe der von der Quarantäne Trust Com-  
pany, New York, herausgegebenen „Quarantäne Europa“ wird  
das neue Einwanderungsgesetz, das gegenwärtig dem Par-  
lament zur Beratung vorliegt, einer eingehenden Betrachtung  
unterzogen. Zweck des Gesetzes ist bekanntlich, die Einwan-  
derung nach den Vereinigten Staaten nach mehr zu beschrän-  
ken, als es jetzt der Fall ist.

Aus dem neuen Gesetz geht hervor, daß die Einwande-  
rung aus dem südlichen und östlichen Europa be-  
deutend mehr eingeschränkt werden soll, als die aus  
dem nördlichen und westlichen Europa, wobei Groß-  
britannien mit einer Herabsetzung seiner Quote (Anteil) um  
19 Prozent am wenigsten beeinträchtigt wird. Ein zweiter  
Stich sieht Deutschland mit einer Einbuße von 24 Pro-  
zent. Von den etwa 17 Millionen Einwanderern, die in den  
letzten 25 Jahren amerikanischen Boden betreten haben, ent-  
fielen 623 000 auf das am 30. Juni ablaufende Rechnungsjahr  
1923.

Für das Geschäftleben ist die von den Vereinigten Staaten  
betriebe Einwanderungspolitik von ganz besonderer  
Bedeutung, weil sie großen Einfluß auf die Beschaffung von  
Arbeitskräften hat. Die früher betriebene Politik der unbe-  
schränkten Einwanderung gründete sich auf den Wunsch, eine  
ausreichende Beschaffung von Arbeitskräften vorzusehen, als  
eine Hilfe zur industriellen Ausdehnung. Gegen dieses Ver-  
halten hat sich namentlich in den letzten Jahren eine zuneh-  
mende Gegenkraft derjenigen Kreise bemerkbar gemacht, die  
eine unbeschränkte Einwanderung Fremder als eine Be-  
drohung des verhältnismäßig hohen Stands der amerikani-  
schen Löhne und der Lebenshaltung des amerikanischen  
Arbeiters betrachten. Das gegenwärtige Drei-Prozent-Quoten-  
Gesetz, das am 1. Juni 1921 in Kraft trat, war die erste  
Versuchung, die eine Begrenzung der Einwanderungsziffer  
zum Ziel hatte. Sie wurde während des großen wirtschaft-  
lichen Tiefstands im Jahr 1921 geschaffen, um einer Über-  
flutung Amerikas durch solche Einwanderer entgegen-  
zuwirken, die dem Durchwanderer und dem Verfall in  
Europa zu entziehen suchten.

Das neue Gesetz nun ist, wie bereits bemerkt, dazu be-  
stimmt, der Einwanderung Fremder noch größere Beschrän-  
kungen aufzulegen, indem sie zwar das gegenwärtige Quotensystem  
beibehält, die jährliche Quote aber auf die Volkszahl von  
1890 festlegt an Stelle der Volkszahl von 1910, und in-  
dem sie die Anzahl der jährlich erlaubten Einwanderungen  
von 3 auf 2 Prozent des Volkszahlungsergebnisses herabsetzt.  
Das heißt, daß die Einwanderer einer jeden Nation, die  
jährlich die Bandenvisa erhalten, 2 Prozent der im  
Ausland geborenen und 1890 in Amerika anwesigen Per-  
sonen nicht überschreiten soll.

Diese Änderung wird, falls sie angenommen wird, zwei  
Folgerungen haben. Sie wird die Zahl der Einwanderer  
ganz erheblich herabsetzen, und sie wird, wie bereits  
erwähnt, das südliche und östliche Europa weit mehr treffen  
als das nördliche und westliche Europa. Die im Ausland  
geborene Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrug im  
Jahr 1890 9 250 000 Köpfe gegenüber 13 516 000 im Jahr  
1910. Die frühere Zahl stellt außerdem die Frage dar, wie  
viel von der großen Einwanderung aus Süd- und Osteuropa  
war und enthält dadurch einen weit höheren Prozentsatz von  
Bewohnern Nord- und Westeuropas.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die haupt-  
sächlichsten Nationalquoten unter dem jetzt gültigen Gesetz  
und unter den vorgeschlagenen Maßnahmen:

Länder	gegenwärtige Quote	vorgeschlagene Quote	Berücksichtigung in Prozent
Großbritannien	77 342	62 458	19
Deutschland	67 607	51 277	24
Italien	42 057	3 912	91
Russland	21 613	1 992	91
Polen	21 076	5 156	76
Schweden	20 042	9 561	52
Österreich-Ungarn	14 557	2 931	86
Norwegen	12 202	6 454	47

Eigentümlicherweise geht die genannte Zeitschrift bei ihrer  
Eingehenden Betrachtung des neuen Gesetzes nicht auf die  
Bedenkenswerte der neuen Angehörigen der Ein-  
wanderer ein. Diese Frage scheint demnach noch wenig ge-  
hört zu sein.

### Neue Nachrichten

Haftbrief aus der Partei

Berlin, 27. März. Reichstagsabgeordneter Freiherr v.  
Persner hat seinen Austritt aus der Deutschen Volks-  
partei erklärt, weil er die reichsrechtliche Politik Stresemann  
nicht mehr mitmachen wollte. Mit derselben Begründung be-  
zogen Abgeordneter des preussischen Landtags seinen Austritt  
erklärt. — Freih. v. Persner war bei den Friedensverhand-  
lungen in Versailles erster Bevollmächtigter des Reichs, be-  
aber angesichts der ungeheuren Zumutungen die Unterzeich-  
nung des Protokolls verweigert und ist nach Berlin abgereist  
wo er für seine „Stichtberlegung“ mit Entlassung bestraft  
wurde.













# Der Tanz um das goldene Kalb

Von Erica Störpe-Löcher

Frank betrachtete sie unverhohlen. Ihre Augen bekamen einen tiefen, warmen, wundervollen Glanz. Noch immer sah sie an ihm vorüber. Aber er fühlte es: ihre Gedanken galten ihm — und ihrer damaligen jugendlichen Schwärmerei. Er hielt die Situation für günstig, um sich über ihre jetzige Stimmung zu vergewissern. Mit einem kleinen Knick wandte er sich auf seinem Stuhle herum und war ihr dadurch näher. Seine Bewegung schien Jaria aus ihren Gedanken zu wecken.

„Und weicht du noch, wie du, als wir dich nach dem letzten Abgang nach Hause geleiteten, wie du auf dem Matteis ausgingst“ und dich an einer Glascherbe am Boden verletztest? Das war ein Schrecken!“

„Sie betrachtete ihre Hand. „Ich habe mich gehörig verletzt. Man sieht noch heute die Narbe. Hier!“ Sie reichte ihm die Rechte und wies auf eine Stelle hin. Wählig fühlte sie unter Herzklappen, daß er ihre Hand festhielt. Er strich mit seiner einen Hand über ihre Rechte hin, während er sie mit seiner linken Hand hielt.

„Wählig! Keine kleine Jaria! Gut, daß die Narbe nicht mitten auf der Nasenspitze ist! Das würde deiner Schönheit Einbuße tun!“

„Ich habe mich noch nie für eine Schönheit gehalten. Geh! Du willst mich zum besten halten! Du kannst ansehend noch immer nicht ohne Rederei auskommen!“ Dabei verlor sie ihre Hand herauszuheben.

„Über uns! „War nicht! Es ist mir mit meinem Komplimente Ernst. Ich bin wirklich überrascht, was für eine reizende Erscheinung du gemordet bist. Das klingt viel leicht banal, weil es doch eigentlich selbstverständlich war. Aber schließlich haben wir uns doch damals als unvergessene Bräutigam und untreue Braut getrennt —!“ Er schenkte einen Augenblick. Es war ein bestimmtes Schweigen. Und noch immer hielt er ihre Hand in der seinen fest.

„Sie sah an ihm vorüber. Doch er vermochte nicht zu erraten, was sie dachte. Ihr Gesicht sah sich reizvoll vom goldenen Grund der Tapete ab. Ein Maler hätte dieses Bild festgehalten. „Reizend wäre sie als junge Frau!“ dachte Frank. „Reizend, liebenswürdig, elegant, vorzüglich zur Repräsentation geeignet, um einem Arzt, der in der ersten Gesellschaft

aufkommen und eine Rolle spielen will, ein standesgemäßes Haus zu führen. — oder wenn sie nur Vermögen hätte! Ich selbst habe meinen letzten Grabschritt verstanden. Ich bin vollkommen auf eine reiche Frau angewiesen. Also — schüre dein Herz in einen Kasten. Frank Barry!“

„Aber die Liebe, kleine, weiche Hand, die sie ihm überließ. Würde seine Betrachtungen beiläufig zusammen. Er verlor für Sekunden die fähige Selbstbeherrschung.“

„Plötzlich neigte er sich über ihre Hand und zog sie an seine Lippen. Da sie zusammenzuckte und ihn mit einem blutübergefluteten Gesicht, mit zusammengekniffenen Augen und blühenden Wangen anblickte, ließ seine Verliebtheit zu einem jähren Rausche empor. „Welche weiche, liebe, kleine Hand hast du, Jaria! Man meint, Samt zu küssen!“

„Und in seine leise geflüsterten Worte hinein bedeckte er ihre Hand immer von neuem mit heißen Küßen.“

„Aber war es, als hätte sie in einem aufbrausenden Meer zusammen. All ihre bisher schlummernden Liebesgefühle aus der Grenze zwischen Mädchen und erwachsenem Weibe glühten und blühten empor — — Es waren tödliche Sekunden, wie dieser beiläufige Rausch über ihre Zusammenkunft und alles in ihr in wilde Schlug: Stolz, Lieberroschung, Zurückhaltung — —“

„Frank! Frank!“ sagte sie zweimal gepreßt und mit heißen Atem. Sie hatte sich erhoben und stand jetzt unmittelbar vor ihm, um ihre Hand endlich zu befreien. Aber wie der Blick zu ihr hob, sah er, wie sie den Kopf stolz zurückwarf, um im nächsten Moment kraftlos zusammenzusinken.

„Frank!“ Es sollte ein Ausrufen, ein flammender Protest, eine stolze Weisheit sein. Und es wurde zum hilflosen Stammaeln — —“

„Frank erkannte mit Sicherheit, daß sie ihm noch immer ergeben war. Sie würde viel für ihn hier tun können. — Aber es hielt in diesen lächerlichen Sekunden das richtige Wort einhalten, einen Augen Schöpfung zu tun und sich durch nichts, durch gar nichts zu binden oder zu verpflichten.“

„Es kam ein tiefes, schweres, dumpfes Schweigen. Totenstille ringsum. Gleichsam auf einer fernem, weltabgeschiedenen Insel schienen sie zu sein. Im warmen Golde strahlte der Winterlionsenschein ins Zimmer und ließ die mächtige Koffertkiste in flammendem Rot leuchten. Ah, so tödlich hätte die Liebe zwischen ihnen aufwachen, zwischen ihnen beiden aufwachen können, die beiden schönen, jungen,

irrenden Mädchen hätten sich für das Leben beiläufig zusammenfinden können, wenn nicht der wahllose Hang nach Reichtum, Einfluß und Ansehen in Frank Barry eine trennende Scheidewand zwischen beiden aufgerichtet hätte!

„Reichtum, Einfluß, Ansehen! Er war nicht gewillt, sich das alles durch eigenes Streben, durch eigene Arbeit in jahrelangem Wirken zu erwerben. Nein, eine vermögende Frau sollte ihm das alles mit einem Schläge bringen und er wollte sich ins tödlich gerichtete goldene Netz legen.“

„Diese Gedanken in den wenigen Sekunden ließen ihn plötzlich wieder nüchtern werden. Er gab ihr einen leichten Schlag auf den Handrücken, ließ ihre Rechte fahren und legte in einen ganz andern Ton fallend: „Horch! Hier steht eben draußen ein Auto vom Hause?“

„Nun lausche auch Jaria, sich gewaltfam wieder in den Alltag zurückzwingend. Es war noch zu völlig in diesem ich aufgeregten Gefühlsrausch gewesen, er aber hatte wohl nie das Auge Beobachten aufgegeben. Das Rattern eines haltenden Autos kam herbei. Dann kamen Stimmen von draußen — —“

„Fräulein Werner kommt! Es ist mir lieb, daß du sie nun doch noch siehst!“

„Die Entreeur knickte leise auf. Man vernahm jetzt die Stimme von Fräulein Amanda, die vom Diener ansehend die Richtung des Besuchs entgegennahm. Während die alte Dame zur Rechten in der kleinen Damengarderobe ablegte und ihre Kommode sie von Pelzmantel, Hut und Muff befreite, überlegte Fräulein Werner, im ersten Augenblick war ihr der Name fremd. Dann fiel ihr die Begegnung vor einigen Tagen ein. Das war ja der Bekannte von Jaria! Sie hatte ihn ja als ihren Jugendbekannten vorgestellt. Wenn er Absichten auf Jarias Hand verband?“

„Die Vermutung war ihr unbehagen und beinahe unangenehm. Sie wollte Jaria nicht gern schon wieder verlieren! Gerade bei dieser Vermutung wurde es Fräulein Amanda klar, wie vorzüglich sich das junge Mädchen für den Posten eignete, für den sie im Hause des Kommerzienrates auszuwählen war. Sie war gebildet, aus sehr guter Familie, gediegen, von vornehmtem Auftreten und selbstverständlicher Eleganz. Sie frankte nicht an der Schönheit der meisten derartigen jungen Mädchen, die in einem sehr reichen und gesellschaftlich unruhigen Hause vor Ehrfurcht vor allem und allen versankten. (Fortsetzung folgt.)

## Amthliche Bekanntmachung.

### Marktverbot.

Der am Mittwoch, den 2. April 1924 1000er Viehmarkt in Emmersfeld wird aus gesundheitlichen Gründen verboten.  
Nagold, den 27. März 1924.  
1076 Oberamt:  
J. H. Meitz, h. Ammann.

### Stadtgemeinde Herrenberg.

## Laubstammholz-Verkauf.

Am Freitag, den 4. April 1924, vormittags 1/2 10 Uhr in der Bahnhofsweiche in Herrenberg aus Stadtwald:  
191 Fichten mit 1 Ha. 1 Hb. 1 Ma. 2 III b. 1 III c 8 IV a. 3 IV b. 1 IV c. 33 V. 7 VI A.  
46 Rothbuchen mit 1 Ha. 2 II. 7 III. 11 IV. 7 V. A.  
95 Weibhuchen mit 1 Ha. 0 30 III. 2 IV. 8 V. 4 VI A.  
5 Eichen mit 1 Ha. V und VI A.  
35 Buchen mit 1 IV. 10 V. A.  
10 Eichen mit 0,68 IV. und 1,77 V. A.  
2 Eichen mit 0,38 IV. und 0,21 V. A.  
4 Firschen mit 1 II. und 1 III A. Edelholz.  
1 Buchbaum mit 0,36 Ha III A.  
Aus Spitalwald:  
79 Fichten mit 1 Ha. 1 III. 2 IV. 12 V. 4 VI A.  
23 Rothbuchen mit 1 Ha. 2 II. 4 III. 9 IV. 1,50 V. A.  
2 Röhrichtbäume mit 1 Ha. 0,63 IV. 0,38 V. A.  
2 Eichen mit 1 Ha. 0,15 V. 0,10 VI A.  
Das Holz wird auf Wunsch vorversteigert.  
Losversteigerung durch die Waldkasse.  
1067 Waldkasse: Schmidt.

## Tüchtiges Mädchen,

18 bis 20 Jahre alt, für kleinen Haushalt auf 1. April bei hohem Lohn gesucht  
Sägewerk Wih. Bürkle, Birkenfeld bei Pforzheim.  
1096

## Wer liefert täglich 2—300 Ltr.

### gute Kuhmilch

eventl. auch mehr, mit Angabe der genauen Adresse.  
Albert Krebichl jr.  
1072 Huchenfeld b. Pforzheim.

### Eine gute

## Ring- u. Schaffhub samt Kalb,

### ganz schön kleine Schweine

zu Hauswirtschaft geeignet, verkauft  
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. WL.

## Bekanntmachung

### betr. Gemeindefestungen.

Der Beschluß des Gemeinderats vom 30. Nov. 1921, wonach die Zahl der jährl. Bürgergebühren bei den Bürgergebühren auf 298 u. bei dem Bürgerrecht auf 620 (die damalige Bürgergebührenzahl) festgesetzt und die von in das Bürgerrecht einrückenden Bürger solange warten müssen, bis eine Bürgergebühren frei wird, ist durch Beschluß der Kreisreg. Neustingen vom 27. März 1924 Nr. 1715 genehmigt worden.  
Nagold, den 27. März 1924.  
1080 Stadtschreibereiamt: Rater.



**Mey's Kragen**  
mit feinem Wäschele  
die ideale Herrenwäsche  
1 Dutzend in Schachtel  
N 135—136 je nach Form  
Hauptverkaufsstelle  
G. W. Jaizer.

Ein Konfirmationsgeschenk von bleibendem Wert:  
**Gott mit dir!**  
Eine Mitgabe fürs Leben.  
100 Seiten Text. Preis 60 J.  
Vorrätig bei G. W. Jaizer, Nagold.

## „Licht. ebl.

### Alleinmädchen

1. H. Pfordt. (2 Berl.) nach Mannheim (st. od. spät) ref. b. gut. Beschäftig. 1000 gütigen Lohn.  
D. Wastich, Mannheim, Westendstraße 88.  
1073

### Einem 5jährigen

## Lieg-Sofa,

in Polsterung, wegen Platzmangel verkauft  
Watz, Schneider, Gindringen.

## Achtung! Große Hundeschau

am Sonntag, 30. März im 1921  
Gasth. z. Hirsche  
in Nagold.

### Nächsten Sonntag 30. März

## große Hundebörse

im Adler in Hattenbach.

## Lehr-Verträge

## Miet-Verträge

Vorwärts bei G. W. Jaizer, Nagold.

### Nagold.

## Rizfelle

bei guten Preisen. Auch können

## Fensterleder

für obere Preise eingetauscht werden.

## Heinrich Hart

909 Wehrerstr.

## Seifen- u. Schuhcreme-Fabrikation im Hause

richten wir ein. Dauernde u. sichere Erzeugung, besondere Räume nicht nötig. Kost. kostent. Rück. erw.

## Chemische Fabrik

Heinrich & Minkner  
100 Freil. Aylsdorf.  
Kunde empf. G. W. Jaizer.

## Habe noch

## ca. 100 Btr. Zucker- oder Runkelrüben

abzugeben  
H. Ruoff  
Niederreuth b. Bonhof.

## Konfirmanden-Verzeichnisse

sind vorrätig bei

## Anzeigen

für die Sonntags-Nummer  
wollen heute noch  
aufgegeben werden.  
Geschäftsstelle des Gesellschafters.

## Empfehle

### feinste ital. Tafelapfel

### Blumenkohl, Meerrettich, Blaukraut

### Wirsing, Holl. Weißkraut, gelbe Rüben

### Orangen, Feigen Eier u. Butter.

Auch nehme auf besondere Konfirmationsbestellungen auf alle Arten Gemüse, Spinat, Rettich und Kopfsalat entgegen. 1068

## E. Red,

Obst- u. Gemüsehandlg.  
Telephon 76.

## Ebhausen.

Sämtliche 1016



## Kleesamen, Grassamen, Futtererbsen u. Wicken

empfehlen in neuer, leistungsfähiger Ware billigst  
Aug. Kessler.  
Telefon 13.

## Kl. Konzertführer

## zur

## Matthäus-Passion

vorrätig bei  
Buchhandlung Jaizer,  
Nagold.

## Der Naturklub

## in Württemberg

zusammen u. Möglichkeiten  
von Vorsitzender  
Otto Frucht  
Mit 67 Bildern  
vorrätig bei  
Buchhandlung Jaizer  
Nagold.

Handwritten notes and small advertisements on the right edge of the page, including names like 'Der Naturklub' and 'Buchhandlung Jaizer'.